

## **Margalit Bejarano: The Jewish Community of Cuba: Memory and History**

**Übersetzung: Susan Astrin, Magnes Jerusalem, 2015, XXVI, 360 S.**

**Signatur: NEUZ-722eng.**

### **Von Tirza Lemberger**

Woran denkt man, wenn im Zusammenhang mit Kuba die Rede von Juden ist? Vor allem an die St. Louis, jenes Unglücksschiff, das 1939 von den rettenden Ufern Kubas und der USA zurück nach Europa in die Fänge Nazideutschlands geschickt wurde.<sup>1</sup>

Doch dass Kuba eine lebendige jüdische Gemeinde hatte, die in ihrer Blütezeit mehr als 20.000 Seelen zählte, wer weiß das schon? Die Historikerin Margalit Bejarano, lange Zeit Dozentin und Forscherin zum Lateinamerikanischen Judentum an der Hebrew University in Jerusalem, hat bereits 1985 über diese Gemeinde ein Buch unter dem Titel *La Comunidad Hebrea de Cuba* veröffentlicht.<sup>2</sup> Erst vor kurzem ist bei Magnes in Jerusalem die hier besprochene englische Übersetzung erschienen, womit der Zugang zu einem nicht sehr gut bekannten Diasporaland einer breiteren Leserschaft offen steht.<sup>3</sup> Wie der Untertitel „Memory and History“ andeutet, wird die Geschichte (History) basierend auf Memoiren, Dokumenten, Bildern und Gegenständen (Memory)–geschrieben. Zu Beginn eines jeden Kapitels bringt Bejarano einen historischen Abriss, gefolgt von einer Fülle an Quellen: Dokumente, Fotos und persönliche Erinnerungen ehemaliger Kubaner. Die Berichte überschneiden sich zum Teil und sind natürlich subjektiv - jeder hebt das hervor, was für ihn persönlich wichtig ist – aber dadurch erweitert sich das Spektrum der Darstellung um menschliche und lebendige Nuancen.

Fünf Themengebiete werden in jeweils einem Kapitel behandelt: Die Anfänge jüdischen Lebens in Kuba; die Gemeinden und ihre Institutionen; die Auswirkung des Holocaust; Israel – ein Staat im Werden – und die Unruhe, die diese politischen Umwälzungen unter den Kubanern, vor allem Jugendlichen, auslöste; und schließlich die Jahre des Aufblühens nach dem 2. Weltkrieg bis zum jähen Niedergang 1959.

Angeblich ist der erste Jude schon mit Columbus nach Kuba gekommen, doch einer bildet noch keine Gemeinde. Als die Inquisition nach Süd-Amerika kam, zogen viele der aus Spanien ausgewanderten Kryptojuden, pejorativ Marranen genannt, nach Norden, u.a. auch nach Kuba. Aber auch diese gründeten keine Gemeinden. Erst viel später, nach dem spanisch-amerikanischen Krieg, als dessen Folge Kuba unabhängig wurde (1898), hat sich eine größere Anzahl von Juden dort angesiedelt: Soldaten der US-Armee, Armeelieferanten, Kaufleute, Filialgründer amerikanischer Firmen, etc. Bereits 1906 wurde die erste Synagoge in Havanna gebaut – ein Zeichen dafür, dass die Gemeinde sich konsolidierte. Am Anfang konnte man problemlos in Kuba einwandern, ab den 20er Jahren musste man ein Vermögen von \$ 30 vorweisen, das oft von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde. Wie das Beispiel St. Louis zeigt, konnten die Tore Kubas so wie die der USA, auch geschlossen werden. Übrigens, der „amerikanische

---

<sup>1</sup> Siehe auch: Reinfelder, Georg, 2002: MS "St. Louis": die Irrfahrt nach Kuba - Frühjahr 1939; Kapitän Gustav Schröder rettet 906 deutsche Juden vor dem Zugriff der Nazis. (1. Aufl.) Teetz: Hentrich und Hentrich.

<sup>2</sup> Neu aufgelegt als: Bejarano, Margalit, 1996: La comunidad hebrea de Cuba: la memoria y la historia; autora y compiladora: Margalit Bejarano. Ed.: Haim Avni. Jerusalem: Inst. Abraham Harman de Judaísmo Contemporáneo.

<sup>3</sup> Siehe auch: Levine, Robert M., 2010: Tropical diaspora: the Jewish experience in Cuba. Princeton, NJ: Markus Wiener.

Traum“, vom Schuhputzer zum Konzernmanager aufzusteigen, konnte nach übereinstimmenden Berichten auch in Kuba wahr werden. Wer bereit war hart zu arbeiten, brachte es mitunter sehr weit.

Dem religiösen, sozialen und geistig-kulturellen Leben der Juden in Kuba ist das zweite Kapitel gewidmet. Die ersten Emigranten waren Sephardim, die keine sprachlichen Probleme hatten. Den Aschkenasim, die Deutsch oder Jiddisch sprachen, fiel die Integration viel schwerer. Es gab aber weitere Unterschiede: Religiöse, Liberale, Chassidim und deren Gegner - alle waren sie in Kuba vertreten und jede Gruppe wollte ihre Eigenart behalten. So gab es fast überall mehrere Bethäuser, Schulen, Wohltätigkeitsvereine und soziale Einrichtungen. Dennoch agierte man, vor allem in kleinen Gemeinden gemeinsam, und selbst in der größten Gemeinde, in Havanna, wird nicht von ernststen innerjüdischen Problemen berichtet.

Im dritten Teil geht es um die antisemitische Propaganda, die von Emissären des 3. Reichs in Kuba betrieben wurde, um die Tragödie der St. Louis, und vor allem um die Sorgen um in Europa zurückgebliebene Verwandte. Der Schock angesichts der Ausmaße der Shoah, als diese langsam bekannt wurden ist in den Erinnerungen kubanischer Juden nicht zu übersehen.

Anders im vierten Kapitel. Hier herrscht Hoffnung und Kampfgeist. Die Nachkriegsjahre waren die Jahre des Kampfes der Juden um einen eigenen Staat. Die Berichte erwähnen Demonstrationen und Geldsammlungen zugunsten der Juden im Heiligen Land. Es scheint auch eine Anzahl kubanisch-jüdischer Jugendlicher versucht zu haben, ins Land Israel zu gelangen, um aktiv an den Kämpfen teilnehmen zu können.

Das fünfte und letzte Kapitel berichtet vom letzten Aufblühen der Gemeinde in den Nachkriegsjahren, besonders wirtschaftlich. Das jähe Ende kam mit der Machtübernahme Fidel Castros, wenn auch nicht gleich. Den Juden in Havanna wurde zunächst versichert, dass sich für sie nichts ändern werde. Als dann aber doch schlagartig Vermögen konfisziert und Bankkonten eingefroren wurden, war es zu spät. Wieder mussten Juden mittellos ihr Diasporaland verlassen. Die meisten jüdischen Kubaner emigrierten in die USA.

Das Buch zeichnet ein Bild einer Diasporagemeinde, die nicht mehr als 50 Jahre existiert hat. Einer Gemeinde, die trotz wirtschaftlicher Schwankungen immer wieder aufblühte. Alle notwendigen Gemeindeeinrichtungen wurden geschaffen, gesorgt wurde für jeden, der es brauchte. Synagogen wurden erbaut, Schulen errichtet. Die Berichte hören zwischen 1959 und 1961 abrupt auf. Heute sollen noch an die 1.500 Juden in Kuba leben. Deren Geschichte werden andere aufzeichnen müssen.

**Dr. Tirza Lemberger, ist Judaistin in Wien und Lektorin am Institut für Judaistik. Derzeitige Schwerpunkte: Internationale Diaspora; Geschichte der Juden in der islamischen Welt**